

Famulaturbericht Kirtipur Hospital September 2016

Erst seit einigen Tagen bin ich nach meiner sechswöchigen Famulatur im Kirtipur Hospital und der anschließenden Trekkingtour wieder in Deutschland zurück – und staune über das Leben in diesem Land. Wie ich es die ganzen letzten Wochen in Nepal getan habe.

Die Zeit in Nepal war für mich eine Bereicherung – nicht in erster Linie wegen der wunderschönen Trekkingtour im Anapurnagebiet, sondern, weil ich in den Wochen im Krankenhaus Kirtipur einen Einblick in die medizinische Versorgung und in den Alltag vieler Nepalesen bekommen durfte.

Das Krankenhaus Kirtipur



An meinem ersten Arbeitstag in Kirtipur war ich zunächst überrascht, wie viele medizinischen Möglichkeiten es auch in einem nepalesischen Krankenhaus gibt: sehr viele Verbrennungsoffer etc werden in der relativ großen Abteilung für plastische Chirurgie versorgt, es gibt ein Endoskopiegerät, eine Intensivstation, Röntgen, Ultraschall, Labor, täglich werden Kaiserschnitte und kleinere Operationen durchgeführt...

Kurzum: für mich als Famulantin gab es viel zu sehen! Schon vor meiner Famulatur wurde mir von Nepalmed geschrieben, wer meine betreuende Ärztin sei, und diese war auch auf mein Kommen eingestellt und fragte mich sofort, welche Stationen mich am meisten interessieren würden. So verbrachte ich meine Zeit auf der Gynäkologie, der Notaufnahme

und in der Inneren Medizin (wobei der Arzt der Inneren auch auf der Intensiv- und chirurgischen Station visitierte und eine allgemeinmedizinische Ambulanz betreute).

Obwohl vielen Patienten meines Erachtens im Krankenhaus Kirtipur geholfen werden kann und es einiges an technischen Möglichkeiten gibt (die auch genutzt werden), muss man sich im Klaren sein, dass die Versorgungsstandards nicht die gleichen sind wie in Deutschland: es gibt in Nepal kaum Menschen mit Krankenversicherung, das bedeutet, dass z.B. die Familie einer jungen Frau deren Aufenthalt auf der Intensivstation einfach nicht mehr bezahlen konnte. Auf den Stationen gibt es keine Abtrennung zwischen den Betten, Privatsphäre ist daher auch bei Untersuchungen nicht oder kaum gegeben, der Infektionsschutz geringer, Pflege und Essen übernehmen die Angehörigen und die Ausbildung der Ärzte ist nicht die gleiche wie in Deutschland. Zwar waren alle sehr motiviert und ich hatte großen Respekt vor dem Können einiger erfahrener Ärzte, aber eine Spezialisierung in einem Fachbereich ist (ebenso wie das Medizinstudium) teuer, so dass viele junge Ärzte gleich nach dem Studium als „Generalisten“ auf der Notaufnahme o.Ä. tätig sind – im Fall der Notaufnahme in einem 24h-Schichten-Rotationszyklus.

Patienten, die aufgrund fehlender technischer Möglichkeiten in Kirtipur nicht angemessen versorgt werden können, werden nach Kathmandou geschickt. Da dies jedoch u.A. Schlaganfall- und Herzinfarktpatienten sind, bei denen Zeit eine Rolle spielt, und der Transport weitere vom Patienten zu tragende Kosten verursacht, gibt es nach wie vor eine Gruppe von Patienten, denen im Krankenhaus Kirtipur nicht oder kaum geholfen werden kann.

Für mich als Famulantin jedoch gab es, wie schon gesagt, viel zu sehen, auch wenn ich jedem, der etwas länger in einem Krankenhaus bleiben will, raten würde, vorher Nepali zu lernen. Zwar werden medizinische Themen unter den Ärzten auf Englisch besprochen und die meisten Ärzte waren sehr hilfsbereit und übersetzten viele Patientengespräche, die Patienten selbst können jedoch meist nur Nepali.

Leben in Kirtipur



Die Stadt Kirtipur liegt etwas oberhalb von Kathmandou, daher auch etwas außerhalb der Staubglocke der Großstadt, und hat sich die ländliche, von buddhistisch-hinduistischer Tradition geprägte Atmosphäre bewahrt.

Die erste Woche wohnte ich im sogenannten „Monastery“, einem tibetischen Nonnenkloster mit wunderschönen Zimmern und Blick über Kathmandou. Ich ging einfach am ersten Nachmittag nach der Arbeit dort vorbei und fragte, ob ich bleiben dürfe. Nach einer Woche jedoch zog ich um zur Familie des Hotels „Hillside“, in dem ich die erste Nacht verbracht hatte. Ein wunderschönes Hotel mit einer sehr netten Familie, zwar teurer als ein Homestay oder das Kloster, aber einfach schön...

Bis zum Ende meiner Famulatur besuchte ich die buddhistischen Gebete im Kloster, die dort immer nachmittags um ca. 16:00 stattfinden (und theoretisch auch morgens um 6:00...) und verstand mich sehr gut mit den Nonnen, die allerdings kaum englisch sprechen. Mein Grund für den Umzug war einfach mein gutes Verhältnis zu der „Hotelfamilie“ im „Hillside Hotel“ und der Wunsch, mich abends auch mal auf Englisch unterhalten zu können oder Internetzugang zu haben. Wer allerdings wirklich in die tibetische Religiosität eintauchen will und gut einige Wochen auf Internet, abendliche Gespräche und europaähnliches Essen verzichten kann, dem sei ein Aufenthalt im Kloster sehr empfohlen!



Für die Organisation einer Trekkingtour empfiehlt es sich, einfach mit 1-2 Tagen Puffer nach Pokhara zu fahren und sich in den dortigen Reiseagenturen zu erkundigen, wobei gutes, bereits „eingelaufenes“ Schuhwerk, Rucksack und Regenausrüstung natürlich Pflicht sind. (man kann das alles in Kathmandou oder Pokhara kaufen – ich würde es nicht empfehlen, meine Regenjacke hielt dem himalayanischen Regen definitiv nicht stand!)

Insgesamt waren die Wochen in Nepal für mich eine unglaublich bereichernde Zeit, in der ich nicht nur eine neue Kultur und gigantische Natur kennenlernen durfte, sondern auch medizinisch sehr viel gelernt und gesehen habe. Vielen Dank an alle, die mir das ermöglicht haben!